

GiG – Gruppen im Glauben leiten und begleiten

Sept. 2012 – Jan. 2014 – eine Zusammenschau

Einheit: Forming – Anfang und Orientierung (September 2012)

Achtzehn TeilnehmerInnen aus ganz Deutschland und Österreich treffen sich in Neumarkt zur ersten Einheit des GiG-Seminars. Das Leitungsteam – Cordula Leidner, Dr. Ottmar Leidner und Winfried Hommel – fordert uns von Anfang an. Schnell wird klar, dass wir als sogenannte T-(Trainings-)Gruppe selbst für das Gruppen-geschehen verantwortlich sind. Die teils entstehende Unsicherheit auf dem Weg zur Entwicklung von Gruppennormen ist also durchaus gewollt. Dabei geht es zunächst um scheinbar Selbstverständliches wie eine gestaltete Mitte, Gebetszeit am Morgen, Morgenlob, tägliche Eucharistiefeier, duzen oder siezen innerhalb der Gruppe.

Die Themen der ersten Woche beinhalten viel Selbst-erfahrung, wie z.B. meine Gruppenerfahrungen, meine Prägungen, meine jeweiligen Rollen, meine Zuordnung zu Archetypen – König, Krieger, Zauberer, Liebender – nach C.G. Jung, als vertraute, bzw. fremde Energie-quellen, mein Umgang mit Nähe und Distanz, Zuge-hörigkeit vs. Autonomie.

Ein heiteres Erleben ist die Aufgabe, ein rohes Ei namens "Tweety" - mithilfe einiger weniger Utensilien – so zu verpacken, dass es einen Sturz aus zwei Metern Höhe unbeschadet übersteht. Wir arbeiten in mehreren, nach Alter eingeteilten, Kleingruppen. Die nachfolgende Analyse des gemeinsamen Tuns ist ein lehrreiches Beispiel von Gruppendynamik und ihrem Beziehungs-geflecht.

Ein erhellender theoretischer Unterbau für unser Sein und Wirken wird u.a. anhand des entwicklungspsycho-logischen Modells von Erik Eriksson eingebracht.

Gegen Ende der ersten Einheit werfen wir schon einen Blick auf die zweite Einheit im Selbstversorgerhaus. Die Bedenken sind groß, das Reden darüber entspannt und wir einigen uns auf Rollen und Logistik.

Darüber hinaus bilden wir Regionalgruppen, die sich zwischen den Kurseinheiten treffen sollen, und sind gefordert, eine Praxisgruppe zu finden, die in der nächsten Einheit thematisiert werden wird.

Einheit: Storming- Positions-/Rollenklärung (Jahreswechsel 2012/13)

Es ist eng und nicht sehr gemütlich im Selbstversorgerhaus und doch ist die Enge und das Schlafen in Mehr-bettzimmern wider Erwarten für niemanden ein Problem. Das Küchenteam hatte sich wegen notwendiger Planung schon am Ende der letzten Kurseinheit gebildet. Alle anderen Teams – Putzen, Spülen, Frühstück vorbereiten – finden sich schnell und pragmatisch.

Zunächst gilt es mit dem Aussteigen eines Teilnehmers aus dem Kurs umzugehen. Emotionen in Verbindung mit dem Abschied werden angeschaut und vom Leitungs-team erklärend und achtsam begleitet. Was hier betroffen macht, ist gleichzeitig ein Lehrstück für Situationen, mit denen Gruppen immer wieder konfrontiert sind.

Anhand des sogenannten "Eisbergmodells" nach Kurt Lewin werden die Gruppenbeziehungen auf den verschiedenen Ebenen erläutert. Der Blick auf drinnen/draußen, oben/unten, Nähe/Distanz erhellt das "Kernland der Gruppendynamik" (Lewin).

In unserem besonderen Fall als T-Gruppe vermischen sich Sach- und Beziehungsebene permanent, denn die Beziehungen in unserer Gruppe sind die Sache, um die es geht. Es ist ein objektives Schauen auf subjektives Erleben.

Der Kernkonflikt dieser Gruppe ist der Wunsch, das Reich Gottes in die Welt zu bringen, und dabei immer wieder auf Grenzen zu stoßen. Das Reich Gottes ist schon und noch nicht. Diese Spannung bleibt und will ausgehalten werden.

Zu zweit begeben wir uns auf einen Emmausgang, um später mit derselben Partnerin/demselben Partner Menschen auf der Straße nach ihrer Zuversicht für das neue Jahr zu befragen. Bei der späteren Präsentation im Plenum sind alle erfüllt vom Erlebten. Die geistliche Ebene ist deutlich spürbar und wir erleben, dass "nicht überall Gott draufstehen muss, wo Gott drin ist".

Ein Konflikt des Küchenteams wird der Gruppe als Lehr- und Lernstück zur Verfügung gestellt. Der praktische Bezug zum "Eisbergmodell" kann anschaulich heraus-gearbeitet werden. Wir lernen, dass ein Konflikt immer auf der Beziehungsebene stattfindet; dass Störungen Vorrang haben und dass nicht gilt, *wer* schuld, sondern *was* schuld ist.

Bevor wir uns konkret über unsere künftige Praxisgruppe austauschen, praktizieren wir noch die Methode der kollegialen Beratung.

Die Einheit endet mit einem von uns zubereiteten Silvesterbuffet, das sich sehen lassen kann, und einem schön gestalteten Jahreswechsel.

Einheit: Norming – Vertrautheit und Konsolidierung (März 2013)

Wie schon in den ersten beiden Einheiten wird das Raster für den Tagesablauf gesteckt. Was zu Beginn noch mühevolleres Ringen war, geht jetzt schon wie von alleine – Gebetszeit am Morgen, Morgenlob, gestaltete Mitte, tägliche Eucharistiefeier. Eine sehr kostbare Zeit ist die Resterunde nach dem Morgenlob sowie die Abendrunde mit den täglichen Fragen: Wie geht es mir körperlich, wie emotional, wie gedanklich und was fehlt mir?

Ein Impulsreferat gibt Einblick in die Unterscheidung von Wahrnehmung und Wirklichkeit. Dass tatsächlich niemand das Ganze sieht, sondern wir je nach Situation und Aufgabenstellung selektiv oder fokussiert wahrnehmen, erfahren wir anhand eines Testfilms.

Eine Soziometrie-Übung nach Moreno wühlt die Gruppe auf, löst Trauer, Ärger und Unverständnis aus und wird bis zum Ende der Einheit immer wieder thematisiert. Wir lernen, dass ohne Destabilisierung keine Entwicklung der Gruppe möglich ist ("Wer immer das tut, was er schon kann, bleibt immer der, der er schon ist").

In Projektgruppen erarbeiten wir ein Verfahren, wie wir binnen 60 Minuten Menschen so beraten können, dass sie ihre Gaben am besten für das Reich Gottes einsetzen können.

Ein Impuls zu Interventionen bringt uns die verschiedenen Blickwinkel näher: Elemente einer Intervention, Aspekte aus Leitungssicht und Aspekte der Adressaten. Zum Einüben wird in Kleingruppen die Methode der kollegialen Beratung gewählt.

Der Weg vom Ich zur arbeitsfähigen Gruppe ist ein spannender Prozess, der in den Gruppenphasen - nach denen auch dieser Überblick gegliedert ist - mit den englischen Bezeichnungen sehr treffend gekennzeichnet ist. Durch wohl dosierten Input der Leitung lernen wir, dass auch die Leitung Grenzen hat und nicht alles wahrnimmt, dass manches nicht in der Großgruppe angesprochen werden kann, sondern den Intimitätsschutz der Kleingruppe braucht, dass die Gruppe zunächst die Rollen (Leitung = Alpha, etc.) klären muss, um handlungsfähig zu werden.

Auch der Stand unserer jeweiligen Praxisgruppe kommt in einem Austausch in den Regionalgruppen zur Sprache.

Antworten auf die Fragen nach dem Spüren des Geistes Gottes im gemeinsamen Tun und das Einbringen von entsprechenden Bibelworten, ergibt ein vom Geist erfülltes Bild, das manch eine/n an das Pfingstwunder erinnert.

Einheit: Performing – Differenzierung (September 2013)

Eine sehr praxisorientierte Einheit, in der wir viel von dem bisher Gelernten üben. Das Leitungsteam liefert dazu immer wieder den theoretischen Unterbau.

So vertiefen wir den Blick auf die jeweiligen Praxisgruppen, haben Beziehungen im Blick - zu Gott und zueinander, vertiefen Gruppenrollen und Gruppenphasen, üben Interventionen, nehmen das Spüren von Unbehagen ernst und nehmen Dinge wahr, die im Raum stehen, achten auf unser Bauchgefühl.

Wir haben eine große Methodenvielfalt kennen gelernt und wissen, dass wir wahrhaftig sein müssen und die Methoden wählen, die zu uns passen, um die Fähigkeit zu entwickeln, Gruppen auf ihrem Weg zu leiten und zu begleiten.

"Mit welchem Instrument misst man den Heiligen Geist?" ist ein Brainstorming überschrieben.

Der Film über einen Zen-Meister "Anweisungen für den Koch", vertieft sehr schön, was damit gemeint ist. Geh mit einem "Anfängergeist" (Beginner's mind) an Menschen heran, Gott will durch uns wirken ("Gott einen Ort sichern", M. Delbreil). Das Geistliche ist immer schon da, die Aufgabe der Leitung ist es, das Wirken des Heiligen Geistes in der Gruppe zu ermöglichen.

Wir bearbeiten Fallbeispiele anhand verschiedener Methoden (kollegiale Beratung, Revision de vie).

Bei allem Tun in dieser Woche gibt es auch Gereiztheiten, Unzufriedenheiten. Das Leitungsteam lässt uns in dieser Phase an der langen Leine. Eine Rolle für die Gruppe, mit der sie sich zunächst schwer tut. Es ist nicht leicht auszuhalten, dass Gruppenprozesse durchlebt werden wollen und einfach ihre Zeit brauchen.

Einheit: Adjourning – Trennung und Abschied (Jahreswechsel 2013/14)

Mit einer gemeinsamen Reflexion über die Frage, was die einzelnen in dieser Woche brauchen, damit die Gruppe wachsen kann, sind wir gleich zu Beginn wieder mitten im Gruppengeschehen.

Ottmar Leidner stellt zwei spannende Kommunikations-konzepte vor:

Die "Transaktionsanalyse" ist eine Beschreibung der verschiedenen Persönlichkeitszustände (Erwachsenen- / Eltern- / Kindheits-Ich), die uns zur Verfügung stehen.

Die Themenzentrierte Interaktion – TZI - ist ein professionelles Handlungskonzept für die Kommunikation in Gruppen und zeigt sehr anschaulich die zwischen-menschlichen Wechselwirkungen. Nicht das *was*, sondern das *wie* der Kommunikation ist ausschlaggebend.

Vor diesem Hintergrund folgen Reflexion und Brainstorming über das, was ich anwenden kann, wenn in einer Gruppe nichts weitergeht und ich als Leiter erst einmal ratlos bin.

Fallbeispiele werden eingebracht. Das Wirken des Abergewistes in Konfliktsituationen – auch in geistlichen Gruppen - wird in den Blick genommen. Hinweis, darauf zu achten, Probleme nicht zu überschätzen ("Ich kann zu meinem Gott sagen, dass ich ein großes Problem habe. Ich kann aber auch zum Problem sagen, dass ich einen großen Gott habe").

Blick auf Ignatius' Empfehlungen für das Verhalten im Gespräch beim Konzil von Trient, auch als Empfehlung für uns als Leiter von geistlichen Gruppen.

Textarbeit zur Unterscheidung in Gruppen von Franz Meures SJ (s. Korrespondenz zur Spiritualität der Exerzitien, Heft 68).

Nach einem Referat über "Geistliche Prozesse in Gruppen" nimmt die Leitung, trotz des spannenden Vortrags, eine Störung in der Gruppe wahr und leitet einen Unterscheidungsprozess ein. In verschiedenen Etappen – Brainstorming im Plenum, Arbeit in Klein-gruppen, Vorstellung im Plenum – gelingt ein guter Konsens über den weiteren Verlauf des Seminars.

Das ist ein lebendiges Beispiel dafür, wie man mit Störungen umgehen kann, bevor man zum nächsten Schritt weitergeht.

Der Rückblick auf den gesamten Kurs geschieht anhand von vier Fragen, die in je einer Gruppe in den Blick genommen werden:

- Wie hat sich in den knapp eineinhalb Jahren der Gruppenprozess gezeigt?
- Welche Methoden der Arbeit wurden in dieser Zeit vermittelt?
- Zehn "Neumarkter" (dem Ort dieser letzten Einheit) Thesen zu „Gruppen im Glauben leiten und begleiten“
- Der geistliche Prozess dieser Zeit in biblischen Bildern

Herausgekommen ist eine Fülle an Erleben, Erkennen, Staunen, teils auch Leiden.

Großer Dank gilt dem Leitungsteam, Cordula Leidner, Ottmar Leidner und Winfried Hommel. Bei aller Souveränität haben sie sich stets auf notwendige Änderungen eingelassen ("die Gruppe bestimmt das Tempo"), immer wieder um weiterführende Schritte gerungen und sich berühren lassen, von dem, was sich in der Gruppe bewegt hat. Ein geistlicher Prozess, den man nicht machen kann, den man jedoch dankbar als Geschenk empfangen darf.

*Franziska Stein, Kolumbusstraße 5, 81543 München,
franziska.stein@email.de*

Von Sept. 2015 bis Dez. 2016 findet wieder ein Seminar „Gruppen im Glauben leiten und begleiten“ statt. Infos und Anmeldung s. Homepage www.gcl.de